

Abgang 11 Uhr 7 M. ... Abgang 1 Uhr 8 Min. ... Abgang von Ebbis ...

Ertheilt mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich. Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. ...

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interesse werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angemeldet; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Pränumerations-Bureaus: In Klaus bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Ailly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 173. Hermannstadt, Freitag den 29. Juli 1887. 103. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“. In loco: — fl. 85 fr. Für den Monat August 1 fl. — fr. Mit Postzusendung: 1 fl. 20 fr.

Der Finanzfeldzug gegen Rußland. Berlin, 26. Juli.

Das Schauspiel, welches dadurch gegeben wird, daß eine Anzahl von Blättern, die sämtlich der regierungsfreundlichen Partei angehören, täglich die bestigsten Artikel bringt, die darauf ausgehen, den Credit Rußlands zu untergraben, ihm den Abbruch neuer Anleihen unmöglich zu machen, und es womöglich zum Staatsbankrott zu drängen, ist ein höchst eigenartiges. Von dieser Methode des Krieges im Frieden zwischen Land und Land ist noch niemals Gebrauch gemacht worden.

Dynamits, welches allerdings erst vor einigen Jahren erfunden worden ist. Die Handelspolitik? Schon in der vormärzlichen Zeit erschien eine Caricatur unter dem Titel: „hermetische Grenzsperr“, welche zur Anschauung brachte, wie längs der Grenze jede fünf Schritte ein Kosak in voller Waffenrüstung steht. Die jammervolle Verwaltung? Gogol's „Revisor“ ist nachgerade ein sehr altes Stück, und schlimmer ist es seitdem auch nicht geworden. Es gibt eine schmerzliche Geschichte von russischen Soldaten, die in ihrem unerzählten Brantweinbursi eine Flasche mit Schwefelsäure getrunken haben; sie hätten sich zwar darüber beklagt, daß das Zeug nicht stark genug sei, aber im Uebrigen keinen Schaden daran erlitten. Der Ruß hat eine andere Constitution, wie der Europäer, und so ist denn auch der russische Staat eigenartig zusammengesetzt. Es ist wunderbar genug, daß es bisher immer so gegangen ist, weil aber es so gegangen ist, läßt sich die Möglichkeit nicht in Abrede stellen, daß es auch ferner gehen wird.

gehässigen Titreskrieg gegen dasselbe zu eröffnen. Wenn wir gewissen Leuten vor Jahresfrist zu ruffenfeindlich gewesen sind und heute denselben Leuten zu ruffenfreundlich erscheinen, so hat sich nicht unsere Haltung geändert, sondern der Standpunkt, von welchem aus unsere Haltung beurtheilt wird, ist gewechselt worden.

Politische Uebersicht. Hermannstadt, 23. Juli.

Bezüglich der geplanten Ablösung der Regalien, und speciell des Schanzerregales ist, wie der „Pol. Corr.“ aus Budapest gemeldet wird, die Regierung darüber schlüssig geworden, daß dieselben nicht für die Gemeinden, sondern für den Staat eingelöst werden sollen. In den letzten Wochen ist eine Zusammenkunft der gegenwärtigen Erträge des Schanzerregales vorgenommen worden. Im Uebrigen befindet sich die Angelegenheit, speciell der finanzielle Theil derselben noch in einem so anfänglichen Stadium, daß von einer Inanspruchnahme des Geldmarktes zu diesem Zwecke für längere Zeit noch keine Rede sein kann. — Was die Bräunlichung des Budgets für das nächste Jahr anbelangt, so wird dasselbe in den einzelnen Ressorts auf Grund der Einkstellungen vom Jahre 1886 entworfen. Die einzuführenden Ersparrnisse werden erst später festgestellt und auf Grund derselben der definitive Budget-Entwurf finalisirt werden.

Feuilleton. Die Jungfernschlucht.

Bestürzt aber war sie, als sie in das Wohnzimmer zurückkehrte und gewahrte, daß ihr Vater, augenscheinlich den Verrger klaff, dasselbe mit großen Schritten durchmaß. „Da soll einer sich nicht ärgern,“ antwortete er der fragenden Tochter, „er ist ein Altpreuzer und was für einer, Herr Gott beschütze mich! Sachen sei schon recht geistlich, warum habe es Verrath am deutschen Vaterlande gelübt, zur Strafe habe es die beste Provinz verloren, nicht mal in Rußland sei es klug geworden und bei Leipzig sei unsere Armee, weil sie eingelebten, daß sie verloren gewesen, zu den Preußen übergegangen — nicht unser Volk — nicht unser König —“, hier unterbrach er sich aber, — ich glaube, abthätlich — hier bekam sein Rebeßfuß das Stöcken. „Donnerwetter! Es war sein Glück, ein Wort noch über den armen und braven Herrn — trotzdem daß ich nicht mehr sein Unterthan bin — ich hätte den Pfarrer in meinen eigenen vier Wänden — Donnerwetter, das war zu arg!“

gekümmert, die gar nicht zu sein. Zuständigkeit gehörten. Es sei kein öffentlicher Weg gewesen, sondern ein Privatweg, der mir gehört habe! Darum hätte ich gegen das Consistorium bei den Gerichten klagen müssen, ich allein — ich würde dann schon gesehen haben, wie die Sache stände. Darum müßte die Brücke wieder fort, der Pfad müßte ganz vernichtet werden, jede nahe Verbindung mit den Sachien müßte schwinden, wer hinüber oder herüber wolle, könne durch die Jungfernschlucht gehen, so wolle es das Interesse der Kirche, des Gottesdienstes, so allein sei es billig und recht! Kirche und Gottesdienst — das schlug bei mir durch — morgen Mittag ist Brücke und Weg nicht mehr! Ich versprach, seinen Willen zu thun!“

geweiht auf den Giebeln, von wo wir die Sachien verjagten, nachdem sie Hunderte unserer braven Leute in den Tod geschickt. Nach zwei Tagen trat sie zu uns über! Ja, es war wahrlich für sie die höchste Zeit! Dort sent sich der Wald, dort muß die Jungfernschlucht sein, wo wir sie hineingetrieben, wo ich den elenden Schurken fand! Ein einziger Hieb mit dem Kolben machte ihn stumm! Mein Gott, wirst du je die rasche That anerkennen? Nein, nein, du thust es nicht — ich mußte das retten, was dir gehörte, was dir geheiligt war! Ich mußte den Obewicht zur Hölle senken, der dich bestohlen! Ich sehe den armen Feldgeistlichen noch auf dem Rücken liegen, im langen schwarzen Rod, das weiße Tuch am Halse von seinem quellenden Blute geröthet! Ich erblicke den grauen Marodeur noch immer, wie er sich auf den Gefallenen stürzte und das Heiligste den im Tode starren Händen entriß! Doch weiter, weiter, die Sonne sinkt, der Mond wird glänzen, wenn ich die Schlucht erreiche!“

ht. Nähere kleine Erde (580) 1-3 ... daß er das ... end den Seine zu ... 529) 1-2 ... er. ... strie (496) 2-8 ... den können. tenst, wenn die Schüler, das Frei- ... Graz. ... ze, ... nahme ... geben. (216) 6-12

nommen, das Papstthum mit den Völkern und Regierungen wieder auszuführen. Sodann verweist der Papst auf das in dieser Beziehung in verschiedenen Ländern Geschehene. Von Italien sprechend, entwickelt der Papst die in der Allocution vom 23. Mai enthaltenen Ideen über die römische Frage. Man habe seinen Gedanken entleert, denn er bezeichnete die Gerechtigkeit und die Unabhängigkeit des Heiligen Stuhles und des Papstes als die Grundlagen der Pacification. Sodann wirft der Papst einen historischen Rückblick auf die weltliche Gewalt und das päpstliche Rom. Er verlangt die territoriale Souveränität als unumgängliche Bedingung jeder Lösung und Versöhnung. Der Papst erklärt schließlich, daß alle anderen Projecte unannehmbar seien, weil die territoriale Souveränität allein eine wirksame Garantie für die Freiheit des Heiligen Stuhles bilde. Italien würden übrigens durch diese Lösung die kostbarsten Früchte im Innern und nach außen zufallen. Das Schreiben des Papstes an Rampolla sagt weiter betreffs Oesterreich-Ungarns: Die Frömmigkeit des Herrschers und seine Ergebenheit an den Heiligen Stuhl, gleichwie jene der Mitglieder der königlichen Familie machen die Beziehungen zwischen dem Vatican und der Monarchie zu den bestmöglichen. Hierdurch und durch die Weisheit der Männer, welche das Vertrauen des Monarchen genießen, wird es möglich sein die religiösen Interessen in Oesterreich-Ungarn zu fördern, Hindernisse zu beseitigen und allfällige Schwierigkeiten in vollem Einvernehmen zu regeln. Sodann beschäftigt sich der Papst mit Frankreich, rücksichtlich dessen er Eintracht wünscht; ferner beschäftigt er sich mit Spanien, Portugal, Belgien und Preußen. Betreffs letzteren Staates sagt er, sei es notwendig, die religiöse Pacification fortzusetzen und zu beenden. Diefelbe Sorgfalt wird der Papst rücksichtlich der anderen Staaten Deutschlands hegen und wünscht er, daß alle Staaten, namentlich Baiern, den guten Weg betreten. Ferner wünscht er die englischen Colonien und Rußland dem guten Einflusse der Kirche zugänglich machen zu können. Endlich, sagt der Papst, ist es unsere Pflicht, die Religion dort, wo sie auf breiter Unterlage beruht, wie in vielen Staaten Americas, zu pflegen und zu stärken, die Missionen in den barbarischen Ländern zu begünstigen und zur Einheit wieder zurückzuführen, die sich getrennt, wie der Orient und insbesondere Griechenland, welches der Papst zum Centrum der katholischen Einheit zurückkehren und zum alten Glanze wieder gelangen zu sehen lebhaft wünscht.

„Nord“ erinnert an Giers' Circular vom Jahre 1886, daß Rußland keine Entscheidung der Souveränität anerkennen werde. Das sei keine Personen-, sondern eine Principienfrage. Ferner befreit „Nord“, daß Rußland wegen der anglo-türkischen Convention Drohungen angewendet habe. Rußland gab bei der Pforte bloß freundschaftlich seine Meinung kund. — „Nord“ erklärt, das einzige Mittel einer friedlichen Lösung der bulgarischen Frage nach Beseitigung der Candidatur des Prinzen von Coburg sei ein gemeinsames Vorgehen der Großmächte mit Rußland, sowie die gegenseitige Verhängung der Cabineten.

Die westlich von Ghuzni wohnenden Sajas, an welche sich der Emir von Afghanistan gewendet hat, verweigerten den Beistand gegen die Ghilzais.

Die Bedeutung der siebenbürgischen Geschichte und Geschichtsschreibung.
(Schluß.)

Jene Symptome, welche Papst Sixtus beklagte und in welchen er ein trauriges Zeugnis davon zu erblicken glaubte, daß den zweiten Schirm des Christenthums, Ungarn, immer mehr erschlossene Fäden zur Vertheidigung erheben werden, ebenso wie die durch die ersten Kreuzzüge ins Leben gerufenen Staatengebilde und das griechisch-orientalische Reich, auf deren Vertheidigungskraft und Bereitwilligkeit die Hoffnung der Sicherheit der europäischen christlichen Welt durch lange Zeit beruhte: — diese Symptome, welche die Thätigkeit Johannes Hunyady's, auf dem Schlachtfelde ebenso wie im Reichstage, so oft lähmten, sie waren die Keime der Verwesungselemente, die unter der Regierung des schwachen Ladislaus und seines unglücklichen Sohnes zu verderbender Reife geblieben. Die energische, geniale, ruhmvolle und scheinbar in Allem von Erfolg gekrönte Regierung des Königs Matthias war im Stande, jene Keime zeitweilig zu unterdrücken, war jedoch nicht im Stande, ihre Saat vollkommen auszurotten. Zahlreiche Lehren der Geschichte führen zu der Ueberzeugung, daß die Dauerhaftigkeit der Schöpfungen eines individuellen Regierungsgenies nur selten oder nur in vereinzelten Richtungen gesichert ist. Was einzig und allein oder doch in Besonderen der Ausfluß des individuellen Geistes, Willens, der Energie und nicht der organischen Entwicklung ist, das sinkt in den meisten Fällen mit seinem Schöpfer ins Grab, wenn die Vorsetzung ihm das Hauptelement und die Hauptbedingung der Dauerhaftigkeit versagt: die Zeit und einen solchen Nachfolger, der, wenn auch mit einer bescheidenen Verfassung, ein treuer Hüter und Förderer seiner Ideen, seiner Richtung und seiner Schöpfung zu sein geeignet wäre.

Jahrhunderten — seit die Strofentochter darin erschlagen sein soll, steht diese Straße im übelsten Leumund. Der letzte Krieg, die Schrecknisse, die sich da ereigneten — ich könnte stundenlang davon erzählen — ist hinzugezogen und da hat, wie Sie es nennen, der Aberglaube sich breit gemacht. Indessen — ich bitte, mir dies nicht falsch zu deuten — sonderbare Dinge, die wir uns nicht erklären können, gibt es massenhaft! Der Wald ist besonders zur Nachtzeit wahrlich keines Menschen Freund: Wir alten Fortsteute kennen dies am besten!

„Ich bin gewiß ein vernünftiger und ruhiger Mann, der gewaltige Dinge im Leben gesehen — und doch! Der Forst ist keine Ammenstube! Mag die lebendige Phantastie des Menschen mit im Spiele sein, mögen die Dunkelheit und das Licht des Mondes, das durch die alten Bäume zittert, das Ihrige thun, — eins steht unbedenklich fest: die Dinge sehen sich des Nachts im Walde weit anders an als bei lichterem Tage! Und weil dies der Fall, weil dies die Möglichkeit eines Verirrrens und eines stundenlangen Umlaufens durchaus nicht ausgeschlossen, darum gestatten Sie wohl, Herr Pfarrer, daß ich Ihnen einen Knecht als Begleiter auf den Rückweg mitgebe!“

„Nein, nein,“ sagte der Pfarrer hastig und ganz überaus entschieden, „auf keinen Fall! Ich danke Ihnen für Ihre Theilnahme, aber — ich verlaße mich auf Gottes Schutz, was könnte ein Mensch mir helfen! — Außerdem ich will nun einmal den Weg ganz allein passieren, ich will Erläuterungen aus vergangenen Jahren hervorbringen, ich will mit mir und meinen Gedanken allein sein. Heber würde mich nur fähren!“

„Gut,“ sagte der Oberförster, wie Sie wollen! Aber — wissen Sie den Weg?“

„Ich glaube es, und wenn ich ihn nicht kenne, will ich ihn schon finden!“

„Das muß ich sagen,“ murmelte der Oberförster leise, „der hat wirklich Courage! So nehmen Sie wenigstens die Blendlaterne mit, man kann die Schritte auf dem Wegweiser in der Dunkelheit ja nicht lesen!“

„Das nehme ich dankend an,“ sagte der Pfarrer, und nach wenigen Minuten hatte der Oberförster seinen Gast auf den richtigen Weg gebracht. Der Geistliche hatte Abschied genommen und Schritt rasch in der Dunkelheit vorwärts.

Der Oberförster ging lopschüttelnd in sein Haus zurück.
(Fortsetzung folgt.)

Die traurigen Folgen der Mohácsker Katastrophe erhöhten noch die politische und nationalgeschichtliche Bedeutung Siebenbürgens und bildeten den Ausgangspunkt jener Stellung, welche es anderwärts Jahrhunderte hindurch unter den wechselnden Hasen der Aufrechterhaltung des ungarischen nationalen Lebens einnahm. Dieser glänzende Charakter seiner Rolle ist im Rahmen unserer historischen Literatur des Oesterreichs entwickelt worden und ich könnte nur Dasjenige wiederholen, was von Anderen in eingehender, begeisterter und breiter Weise bereits gesagt worden ist, wollte ich dies nochmals analysiren. Indessen kann dort, wo eine Wiederholung nicht statthaft ist, ergänzenden Bemerkungen immerhin Raum gegeben werden.

Es leidet keinen Zweifel, daß die Geschichte Siebenbürgens zur Zeit der Selbstständigkeit des Landes und im Zeitalter der Fürsten einen gewissen einheitlich politischen, religiösen und nationalen Charakter besaß. Die consequente Strömung dieser allgemeinen Richtung barg nicht selten die Zuspätkommen der in ihrer Natur verschiedenartigen Quellen. Zu Johann Zapolva läßt der Standpunkt des ungarischen Gegenkönigs und Thronprätendenten immer in erster Linie seine Wirkung fühlen, und zwar in einer Form und derart überwiegend, wie sonst bei keinem seiner fürhlichen Nachfolger. In ihm vermengten sich die politischen Principien ganz eigenthümlich mit den individuellen Rechtsansprüchen und die Folge eben dieser Stellung ist, daß dieser erste Zeitabschnitt des siebenbürgischen Fürstenthums bis zum Großwardeiner Friedensschlusse vom höhern historischen Standpunkte aus betrachtet ganz anders gedeutet erscheint, als der spätere, obgleich die gemeinsame Form der Dinge darin kaum abweicht und in ihm scheinbar dieselben Factoren thätig sind.

Ein Eckstein der Politik Stefan Bathory's war die Befestigung des polnischen Throns; Georg Rákóczi II. hat darin ebenfalls eines der wichtigsten Elemente seiner Pläne erblickt und wiewohl Beide in ihren allgemeinen Combinationen und Absichten, besonders hinsichtlich des Hauses Habsburg, nicht weit auseinandergingen, war, was bei Jenem ein ernstes und erfolggekroöntes Unternehmen, bei Diesem ein trauriges Abenteuer. Wer die internationalen Unterhandlungen Gabriel Bethlen's und Georg Rákóczi's I. während der Kuruzenkrige und die Resultate derselben ernstlich vergleicht, wird den tiefgehenden und charakteristischen Unterschied, welchen sie in ihrer Natur und Bedeutung aufweisen, nicht verkennen, wiewohl die Ziele, welchen sie zutreiben, die Mittel, welche sie gebrauchten, die Principien, auf welchen sie basirten, ja selbst die Gefühle und Leidenschaften, welche ihren Gang bestimmten, in beiden Fällen fast die gleichen sind.

Es war ein Irrthum, diesen Unterschied ausschließlich den leitenden Individualitäten zuzuschreiben. Die historischen Resultate sind nur bei exceptionalen Individualitäten der Geschichte — und auch bei diesen nicht ausschließlich und vollständig — die Erzeugnisse des Willens und der Energie des Individuums. Und deshalb kann die Lösung dort, wo nicht von einer kurzen Epoche, sondern vom Erkennen des Gepräges und der Natur einer andauernden Entwicklung die Rede ist, nur nach aufmerkamer Prüfung zahlreicher Factoren und nach richtiger Erwägung ihres Einflusses eine sichere Basis gewinnen.

Und auf diesem Gebiete manifestirt sich ein charakteristischer Vorzug Siebenbürgens. Während in einem großen Theile des Mutterlandes die türkische Eroberung und Herrschaft eine historische Lücke hinter sich ließ, in welcher blühende Städte und Dörfer, anspruchsvolle und glänzende Familien mit ihren Besitzungen und Traditionen spurlos verschwanden, oder in einem andern Theile des Landes ein Aipl zu suchen und ihre Existenz auf neuen Grundlagen zu errichten genöthigt waren und solchermaßen in vielen Fällen der Faden der historischen Verbindung und Individualität definitiv gerissen war, oder wenigstens nur sehr schwer auf neue verbunden werden konnte, sind in Siebenbürgen allen Mekeleien und inneren Kriegen und Vermittlungen zum Trotz die Spuren der Vergangenheit in solchem Maße niemals zertrümmert worden und der feste Kern der historischen Elemente Siebenbürgens hat sich, „obgleich vermindert, doch nicht gebrochen“, mit seltener Elasticität fast stets als fähig erwiesen, so der Sturm sich gelegt hat, neuerdings seinen Platz zu behaupten.

Wie wenig auch die alte staatsrechtliche Organisation des Landes den Ansprüchen der modernen Theorie entsprochen hätte: so besaß sie vom Gesichtspunkte der Wahrung der historischen Continuität das seltene Verdienst, daß sie mit Anerkennung dreier Nationen auf der historischen Entwicklung beruhende kleiner Rechtssphären begründete und gesetzmäßig feststellte, ebenso viele wetteifernde Hüter des historischen Geistes und des Gefühlles der ununterbrochenen Verbindung der Gegenwart mit der Vergangenheit ins Leben rief, welches, wenn es seine politische Bedeutung zum großen Theile aus verloren hat, vom Gesichtspunkte der Aufgaben der Geschichte noch immer gehet zu werden verdient. Wer die der Vergangenheit Siebenbürgens gewidmete ältere und neuere literarische Thätigkeit einiger Kollegen, in letzter Zeit die Siebenbürger Biographien der historischen Gesellschaft mit Aufmerksamkeit begleitet hat, wird nicht daran zweifeln, wie sehr die Ueberzeugung von der Berechtigung dieser Pflege im Kreise der ungarischen historischen Gesellschaft verbreitet ist. Verstärkt könnte diese unsere Ueberzeugung, wenn dieselbe eine Bestätigung notwendig hätte, nur durch die Einladung des Hunyader Comitates, der Stadt Deva werden, in welcher wir ein neues Zeugnis der Continuität der traditionellen Gefühle zu finden glauben, da wir in denselben begeistertes Interesse für die vaterländische Literatur und Geschichte und die Zuverlässigkeit herzlicher Gutsfreundschaft zu finden glauben. Empfangen Sie unseren aufrichtigen Gruß und unseren wärmsten Dank.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 28. Juli. Wie wenig verlässlich politische Nachrichten, zumal in der todten Saison, sind, hierfür liefert uns sordern auch die bulgarische Fürstenfrage den schlagendsten Beweis. Während nämlich im Laufe der vorigen Woche alle inn- und ausländischen Blätter die Candidatur und Wahl des Prinzen Coburg als definitiv abgethan bezeichnet, räumt man heute wieder der Hoffnung einen Platz ein, daß die diplomatischen Verhandlungen der Cabineten eventuell doch noch ein unerwartet günstiges Endresultat herbeiführen könnten. Es wird hierfür sogar die Energie des jungen Prinzen in's Treffen geführt und betont, daß Prinz Coburg nicht der Mann sei, von einem lange reichlich erwogenen Entschlusse durch die ersten und ohnehin vorhergesehenen Schwierigkeiten abzuweichen.

Die diplomatischen Verhandlungen, von deren Verlauf Prinz Coburg seine definitive Antwort abhängig gemacht, dauern allerdings noch fort, wie auch die Verhandlungen des Prinzen mit den Autoritäten in Sophia; auch sollen die aus Oesthal in Sophia eingetroffenen Nachrichten für die bulgarische Sache günstig lauten. Die momentane Situation scheint somit die Möglichkeit einer unerwarteten überraschenden Lösung allerdings nicht auszuschließen.

Wir untererseits können uns jedoch leider nur so lange derartigen Hoffnungen für kurze Momente hingeben, solange wir an den Hauptfactor — an Rußland — vergessen können. Von letzterem können wir aber eben nicht voraussetzen, daß es seinen bisherigen hartnäckig bewährten negativen Standpunkt aufgeben und seine Zustimmung zur bulgarischen Fürstenwahl ertheilen werde. Rußland steht hier am Boden des Berliner Vertrages und man kann eben im Sinne dieses Vertrages gegen den vertragmäßigen Standpunkt Rußlands das Jura nichts einwenden. Wir erlauben uns jedoch eine Frage: Hält denn Rußland alle Bestimmungen des Berliner Vertrages so heilig und hoch, daß Europa

sich nicht an eine Abänderung des Vertrages in dem Sinne heranwagen dürfte, daß anstatt der jetzt geforderten Einkimmigkeit auch eine Zweidrittel-Majorität der Signatarmächte zur Bestätigung der bulgarischen Fürstenwahl genügt? Freilich bleibt das eine Frage ohne Antwort.

Wollte sich jedoch Europa abermals zu einer energischen That aufraffen, wie eine solche die Vernichtung des San Stefano- und die Schaffung des im Großen und Ganzen sich so trefflich bewährenden Berliner Vertrages gewesen, so könnte Europa eine partielle Abänderung des letzteren bald einer erwünschten Realisirung entgegengeführt haben.

Stimmen aus dem Publicum.

Für die so zahlreiche herzliche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse meines vielgeliebten unverglichen Gatten, wie auch für die reichlichen Kranzspenden spreche ich in meinem, wie im Namen meiner Kinder den tiefgefühltesten Dank aus.

Emilie Kratzer geb. Zöhrer.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. Juli.
— (Ernennungen.) Der k. ung. Minister für öffentliche Arbeiten und Verkehr hat auf Grund der allerhöchsten bestätigten Organisation und des Gehalts-Normales des Post- und Telegraphen-Perzonales ernannt: zu Post- und Telegraphen-Directoren: den Postdirector Franz Follert bei der Agrarmer, den Postdirector Robert Bene bei der Hermannstädter Post- und Telegraphen-Direction; — zu Post- und Telegraphen-Oberbeamten: die Postbeamten: Hugo Gerbert, Franz Vebely, Ludwig Fölsz; — zum Post- und Telegraphen-Beamten: den Postbeamten Bartholomäus Bogacs; — zu Post- und Telegraphen-Beamten in die X. Diätenklasse: die Telegraphen-Beamten: Franz Brauner, Andreas Hann, Daniel Göbbel, Alexander Bogacz; — zu Post- und Telegraphen-Beamten in die XI. Diätenklasse: die Posthilfsbeamten I. Classe: Karl Schilder, Franz Krajcsovic, Alexander Szöcs, Ladislaus Kraviczki, Elemér Mayer, Baron Wilhelm Gottschheim.

Jene Post- und Telegraphen-Beamten, betreffs deren Rang und Bezüge keine Aenderung eingetreten ist, sind mit dem neuen Organisations-Entscheidungen Titel in die Personalstatus ihnen gebührende Stellung eingereiht worden.

Der Präsident des Hermannstädter k. Gerichtshofes hat den abjurirten Rechtslehrer Stefan Hudegh zum besoldeten, dann den abjurirten Rechtslehrer Albert Arg zum unbesoldeten Rechtspractikanten beim erwähnten Gerichtshofe ernannt.

— (Zeitweilige Pensionirungen.) Der k. ung. Minister für öffentliche Arbeiten und Verkehr hat in zeitweiligen Ruhestand versetzt: den Postdirections-Secretär Suttan Kerk, — den Postdirections-Concipienten Franz Kovacs, — den Postinspector Anton Wiber, — den Postdirections-Cassier Leon Szkliva, — den Postdirections-Bevollmächtigten Josef Vebely, — den Postamts-Vorstand 2. Cl. Josef Zsch, — den Postamts-Oberbeamten Karl Kluj, — den Postbeamten Michael Arg. — (Eidesablegung.) Seitern Vormitags leitete der vorgenannte hiesige Post- und Telegraphen-Director Robert Bene vor dem Plenum der Direction den Abschied und nahm dann den neuernannten Beamten den Eid ab. Bei dieser Gelegenheit hielt der Post- und Telegraphen-Director eine ergreifende Ansprache, welche der in den zeitlichen Ruhestand versetzte Postdirections-Secretär Suttan Kerk in ebenso ergreifender Weise erwiderte.

— (Flora-Garten.) Die Gesellschaft Muzbauer und Grün, welche sich seit einiger Zeit in Popovits' Garten- und Stadt-Restaurations bei gutem Besuch und ungetheiltem Beifall producirt, erhält einen erfreulichen Zuwachs. Die beiden neugewagarten Zug-, Gesangs- und Tanz-Quettlinien Blag und Kottmann vom Subapester Orpheum werden von morgen an täglich im Vereine mit der Gesellschaft auftreten und das Neueste zu Gesang und Schau bringen.

— (Todesfälle.) Magdalena Hollinel geb. Dietrich ist am 27. d. im 64. Lebensjahre hier selbst gestorben. Die Beerdigung findet morgen Samstag den 30. d. um 5 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Laterngasse Nr. 8 auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Rosalia Weintraub geb. Kiss, Post-Unterbeamten-Witwe, ist am 27. d. im Alter von 68 Jahren hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute Freitag den 29. d. um 6 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Rosenfeldgasse Nr. 7 auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

— (Orgelbauer Hörbiger.) Ueber die vom Hermannstädter Orgelbauer Wilhelm Hörbiger für die ev.-reformirte Kirche in Fogaras gelieferte Brachorgel äußert sich das in genannter Stadt erscheinende Blatt „Oltvölgyi Lap“ vom 25. v.: „Die von dem Hermannstädter Orgelbauer Wilhelm Hörbiger um den Preis von 3000 fl. aufgestellte vollkommen neue Orgel ist nicht nur ein Kunstwerk, sondern vielleicht in ganz Ungarn ohne Gleichen; nicht die große Anzahl von Registern oder die Größe der Orgel, sondern ihre prächtvolle, charakteristischere, angenehme Ton, die spezielle und großartige Einrichtung ihres Mechanismus erregt die rückhaltlose Anerkennung der Sachverständigen.“ — In Verbindung mit diesem lobenden Zeugnis empfehlen wir die im Inseratenthelle unseres heutigen Blattes enthaltene Annonce des Herrn Hörbiger der verdienten Aufmerksamkeit der Leser.

— (Luther-Festspiele in Kronstadt.) Der Ueberseher des „Ellenzöl“ hat ein eigenthümliches Vch. Neuestens läßt er durch eine Kronstädter Deputation in Jena die Erlaubniß zur Luther-Festspielstellung in Kronstadt erwirken. Er verwehrt nämlich Kronstadt mit Hermannstadt.

— (Der siebenbürgisch röm.-kath. historische Verein) hielt seine diesjährige Hauptversammlung im Besize Sr. Excellenz des Bischofs von Siebenbürgen, Franz Sönhart, in Karlsburg. Vereinspräsident Probst Karl Vebely hielt bei dieser Gelegenheit einen Vortrag „Ueber die Ursachen der frühen Verbreitung der Reformation unter den Siebenbürger Sachsen“.

— (Nach zehn Jahren von der Blindheit geheilt.) In der Kronstädter Landes-Augenheilkunst wurde am 24. d. an einer 56-jährigen Frau Namens Mathem aus Gal.-Szent-Domolos, die seit 10 Jahren erblindet war, die Augenoperation mit glücklichem Erfolge vorgenommen, denn die Patientin gewann ihr Augenlicht wieder.

— (Lebensrettung.) Beim Baden im Alflus nächst Szep.-Szent-György gerieth das 16-jährige Mädchen Marie Baljanos in einen Strudel und sank unter; vom gleichen Schicksal wurde ihre um zwei Jahre ältere Schwester, die sie retten wollte, ereilt; der Waisenamts-Beisitzer Dionis Nagy der am Ufer das Unglück sah, sprang in den Fluß, tauchte unter und rettete unter eigener Lebensgefahr beide Mädchen der Rufe nach vom fähren Tode des Ertrinkens. Das jüngere Mädchen konnte erst nach längeren Wiederbelebungsversuchen zum Bewußtsein gebracht werden.

— (Versuchter Selbstmord.) Am 26. d. wollte in Klausenburg das Eheweib des Maurergesellen Rabudvari in selbstmörderischer Absicht vom Gerüste des im Bau begriffenen Fortdirections-Palais in die Tiefe springen, wurde aber vom Maurergesellen Gabriel Majos erfaßt und an der Ausführung ihres Vorhabens verhindert. Ihr Mann

Veranlagung... die reich... Zähler... 29. Juli... Minister... 27. d... Hermannstädter... Verein... an einer... der... zum Be...

hatte sie geschlagen, aus dem Hause gejagt und ihr die Mittel zur Gemeine nach Dees verweigert. Das war die Ursache ihres verzweifelten Schrittes. (Erschlagen.) Am 21. d. geriet Peter Vereis auf der Heimkehr aus Rumänien mit seinem Genossen beim Uzer Zollamte wegen Auftheilung des Verbanntes in Streit, wobei er solche Verlegungen — darunter einen Hieb mit der Sense — erhielt, daß er den Geist aufgab. (Der Salami-Export-Ungarns.) Der Export dieses so beliebten Nahrungsmittels ist noch viel zu wenig bekannt, aber selbst unter den dormaligen Verhältnissen kommt demselben eine nicht unwichtige Bedeutung zu. In den früheren Zeiten spielte die „italienische“ Salami die Hauptrolle, seitdem aber die Production in Ungarn eine große Vervollkommenung erlangt hat, ist der Begeh ein immer steigender. In Wien, wo der Consum ein besonders starker ist, daher die Nahrung des Exportes nach Oesterreich am stärksten ist, rivalisiren die ungarische und italienische Salami ganz außerordentlich. Die Ausfuhr aus Ungarn hat in den vier Jahren 1883 bis inclusive 1886 betragen: 1883: 3.439 Metercentner im Werthe von 376.117 fl., 1884: 3.689 Metercentner im Werthe von 473.054 fl., 1885: 3.965 Meter, im Werthe von 535.302 fl., 1886: 4.317 Meter, im Werthe von 557.941 fl., also jährlich über 1/2 Million Gulden nahm Ungarn in den letzten zwei Jahren aus diesem Export-Artikel ein. (Ein Gerichtsschreiber — preisgekrönter Philosoph.) In Zombor in Ungarn lebt ein 37-jähriger Mann, Namens Eugen Schmitt. Er ist seinem Berufe nach Schreiber am königlichen Gerichtshofe dortselbst, er begnügt sich jedoch nicht mit dem Copiren von Gerichtsbescheiden, Erkenntnissen, Citations-Edicten u. s. w., sondern er fühlt sich seit Jahren zu tiefstinnigen philosophischen Studien hingezogen. Die Philosophie Sokrates' regt ihn ebenso an, wie es ihm unläuglich Freude bereitet, sich in den Schriften Hegel's, Kant's, Schopenhauer's und der übrigen berühmten Philosophen zu vertiefen. Als nun vor einiger Zeit die Berliner philosophische Gesellschaft einen Preis für die beste Arbeit über die Philosophie und die Bedeutung der dialectischen Methode Hegel's aussetzte, concurrirte auch Eugen Schmitt auf diesen Preis. Ueber das Schicksal der eingereichten Preisarbeiten wurde in der am 25. Juni dieses Jahres abgehaltenen Sitzung der Gesellschaft entschieden, bei welchem Anlasse die Preisrichter — die Professoren Lessing, Frederichs und Michelet — die Arbeit Schmitt's als die bedeutendste erklärten. Die Arbeit sei ausgezeichnet, und die philosophische Gesellschaft kann es sich zur Ehre anrechnen, daß sie diese Arbeit veranlaßt hat, heißt es in den Entscheidungsgründen der Preisrichter. Die Kritik lobt die Kraft, stellenweise die große Schönheit der Sprache, nur hier und da sei der Ausdruck etwas dunkel, und die Gesellschaft ersucht den Autor, „dessen genialer Geist die Gesellschaft auf die höchste interessirt“, nach Verbesserung der geringfügigen Mängel seiner Arbeit dieselbe unter die Ausgaben der philosophischen Gesellschaft aufnehmen zu lassen. Der Schriftführer der Gesellschaft — Nath Meinel — fügte der amtlichen Kritik folgende Bemerkungen bei: „Darf ich mein allerdings nur dilettantisches Urtheil über die Arbeit aussprechen, so muß ich sagen, daß ich selten von einer Schrift der neueren Zeit so wunderbar erfaßt worden bin, daß, als ich die erste Seite zu lesen begonnen, ich bald von einem wahren Rausch durch die Genialität des Verfassers ergriffen wurde. Durch eine energische Compression der Gedanken werde die Arbeit vielleicht geradezu Epöche machen können.“ Schmitt ist dem Ersuchen der Gesellschaft nachgegeben und hat seine preisgekrönte Arbeit, welche 280 geschriebene Seiten umfaßt unter Aufrechterhaltung seines Autorenrechtes und Vorbehaltung eines entsprechenden Honorars der philosophischen Gesellschaft in Berlin überlassen, welche die Schrift demnächst veröffentlichen wird. — Es ist dies wohl, meint das „Wiener Fremdenblatt“, dem wir dies entnehmen, der erste Fall, daß im Weltfreite mit den besten Jüngern der philosophischen Wissenschaft ein Ungar als Sieger hervorgegangen ist. (Das „Barrotta's“ in Karlsbad.) In Karlsbad hat — wie man von dort schreibt — ein aus Ungarn stammender Kaufmann im Auslageplatzen seines Geschäftslabens einige schöne Stücke Kalotafeger Stickereien zur Schau gestellt und dieselben haben großen Beifall gefunden, insbesondere die weißausgenähten Tischtücher und die Portiären. Ein Engländer bemerkte, dies sei die eigentliche Stickerei und es lohne, aus England herüberzukommen, um diese prächtigen Arbeiten zu besichtigen. Einige Damen, die zur Cur in Karlsbad weilten, trugen schon Köben, die mit Kalotafeger Barrotta's gepuzt sind. (Ein glücklicher Budapestener.) Wir lesen in der „Deiter-americ. Jg.“ vom 7. Juli. „Anton Schmiedlechner, ein junger Budapestener, war vor 8 Jahren im Alter von 16 Jahren von seinen Eltern nach Amerika geschickt worden, um sich hier Reichthümer zu erwerben. Sein Onkel, der ihn in Capite Garden in Empfang nahm, brachte ihn als Gartenarbeiter in der Villa des reichen Fabrikanten Walter H. Hartlins unter. Nach Verlauf von drei Jahren war Anton schon Gärtner und Oberaufseher der Villa geworden und vor vier Tagen verheiratete er sich mit Fräulein Helene Hartlins, der Tochter seines bisherigen Brodherrn. Helene war noch ein Kind, als Anton in den Dienst ihres Vaters trat und Anton gewann ihre Zuneigung durch verschiedene Gefälligkeiten, die er ihr erwies. Vor etwa einem Monat erklärte Helene ihrem Vater, daß sie Anton heiraten wolle und obzwar der alte Millionär Anfangs entschieden gegen eine Ehe mit dem armen Gärtner war, willigte er schließlich doch ein, denn auch er hatte Anton lieb gewonnen. Am nächsten Samstag tritt das junge Paar eine Hochzeitsreise nach Europa an und wie Herr Schmiedlechner unserem Berichterstatter sagte, wird er auch seinen Vater in Budapest besuchen. Die Mutter ist vor zwei Jahren gestorben.“ (Hunderttausend.) Einen Beitrag zu der sprichwörtlichen Treue des Hundes liefert die nachstehende Episode aus dem Lagerleben der 13. Artillerie-Brigade — so berichtet die „Laibacher Zeitung“ — nahm Hauptmann E. Konel aus Agram auch seinen schwarzen Hund „Teufel“ mit. Im Schlosse Turm am Hardt fanden die Officiere freundliche Aufnahme, und „Teufel“ erregte das besondere Interesse des Schlossherrn Grafen Auerzperg. Hauptmann Konel machte beim Abschiede seinen Hund dem Schlossherrn zum Geschenk und verließ Gursfeld. Wer beschreibe jedoch sein Erstaunen, als am vergangenen Mittwoch Morgens, nachdem die Division bereits zwei Tage in Agram war, „Teufel“ laut bellend, leuchtend und schweißbedeckt in das Zimmer seines Herrn hereinströmte und sich vor Freude ganz pudelnährisch gebekete. „Teufel“ hat den 40 Kilometer weiten Weg nach seinem alten Heim allein und trotz der infernalischen Hitze ohne jeden Nachtheil für seine Gesundheit zurückgelegt. (Affaire Zalemsti.) Aus Wien wird berichtet: Jenny Nathanson, welche sich derzeit wegen Mißthat an dem Postdiebstahl Zalemsti's in Untersuchungsbefand befindet, mußte wegen eines barndärrigen Magenleides in das Inquisitionsspital des Landesgerichtes überführt werden. Die Gouvernante beherrschte bei ihrer Vernehmung wiederholt, sie habe nie gewußt, daß der Mann, den sie bloß unter dem Namen Till kannte, der von der Wiener Polizei gesuchte Zalemsti sei. Der Bruder des Verurtheilten, Feldwebel Emil Zalemsti gab sich ihr gegenüber im beiderseitigen Verleugern als Feldwebel Felita aus. Die Mutter der Nathanson, die eine kleine Pfauderei auf der Mariahilferstraße besitzt, mußte nicht, daß sich ihre Tochter in Wien befindet; sie vermutete dieselbe auf einem Dienstopfosten in Teschen, wo sie wegen ihres Leidens entlassen wurde. Frau Nathanson hat ihrer Tochter den Advocaten Dr. Bienensfeld zum Verteidiger bestellt. — Die mannigfachen, seit

dem Bekanntwerden der Verhaftung Zalemsti's aufgeworfenen Vermuthungen, wer die vom Aerar bestimmten Prämien erhalten werde, sind durch folgende authentische Mittheilungen gelöst. Die Dienstmagd Cecile Zwider erhält die Prämie per 1000 fl. und außerdem noch 5 Percent des zurückgebrachten Geldes. Der Postverwaltung bleibt jedoch noch die meritatorische Entscheidung vorbehalten. (Unsere Waagen-Industrie.) Unser Jahrhundert ist reich an Erfindungen. Die freie Concurrenz und öftere Ausstellungen sind wohl am besten geeignet, den Geschäftskreis unserer Industriellen zu erweitern und ihre Erfahrungen zu vergrößern. In ihrem Wettstreit sind unsere Fabrikanten heute schon darauf bestrahlt, die ausländischen Fabrikate nicht bloß nachzuahmen, sondern womöglich dieselben zu überlegen. Wenn man in der in der Industriehalle des Stadtwaldens unterbrochenen Ausstellung des Handelsmuseums einen Rundgang macht, findet man die obige Aeußerung glänzend bestätigt. Eine Gruppe Waagen fesselt die Aufmerksamkeit unter Anderem. Wie primitiv scheint die an manchen Orten noch jetzt gebräuchliche alte römische Waage. Die Decimawalze, welche aus Glas stammt, fand besonders bei Einführung des französischen Maßstabes bei und eine größere Verbreitung. Diese Waage erreichte durch fortwährende Verbesserungen eine solche Vollkommenheit, daß man heute auch das Gewicht größerer Lasten mit Genauigkeit bestimmen kann. Doch was die Aufmerksamkeit am meisten fesselt, ist die sogenannte Ceala-Waage, bei deren Gebrauche keine Gewichte nöthig sind und wird die Schwere der Gegenstände durch eine mochte Eisenkugel, auf welcher eine bewegliche Kugel angebracht ist, mit der größten Genauigkeit bestimmt, auch ist bei dieser Waage nicht nöthig die Größe des Gewichtes abzulesen, da man dies durch eine Construction, ähnlich wie bei Abtheilung der Eisenbahnfahrkarten, gedruckt auf ein Gramm pünktlich in die Hände bekommt. Diese Erfindung ist von desto größerer Bedeutung, da dieselbe von unferen Landesleuten, E. Schember & Söhne in Budapest, hergestellt wird, bekanntlich die hervorragendste Fabrik unseres Landes, deren Erzeugnisse nicht nur alle übrigen heimischen Fabrikate überlegen, sondern auch im Auslande mit Erfolg concurriren. (Nur immer romantisch.) Die Fabrikanten A. und B. — mehr wagen wir nicht zu verrathen — waren mit einander befreundet. Natürlich wurden auch die respectiven Familien mit einander bekannt und im Laufe der Zeit sogar intim. Herr A. hatte zwei erwachsene Söhne — Eduard und Norbert — dagegen Herr B. eine einzige bildhäßige Tochter, Namens Eveline, die erst vor einem Jahre aus dem Pensionate kam. Eveline zählt siebzehn Jahre und hat das blonde Köpfchen voll phantastischer Ideen. Es läßt sich leicht denken, daß sie Gefallen erweckte; warum hatte auch Herr A. zwei Söhne und Herr B. nur eine schöne Tochter? Eduard und Norbert verliebten sich beide in das blühende Mädchen, welches in ihrem Herzen dem Letzteren den Vorzug gab. Norbert ist Ingenieur, ein einfacher sympathischer Mann, der offen und ehrlich liebt. Eduard ist mehr geizig, verhätschelt und ein Mutterjoch. Raum hatte Frau A., die in Familien-Angelegenheiten das entscheidende Wort hat, mit ihrem scharfen Auge die Situation zu ahnen begonnen — Gewißheit vermochte sie sich vorderhand nicht zu verschaffen — als sie, kurz entschlossen, die Fäden des Pederromans ganz sachlich zusammennahm. Alles für Eduard; Norbert, zu dem sie bloß Steinmutter war, sollte das Goldstückchen nicht bekommen. Frau A. und Frau B. hatten sich rasch verständigigt (die beiden Gatten hielt man nicht für nöthig zu befragen) und Frau A. triumpvirte schon in Gedanken über den Erfolg, den sie, den Stiefsohn ausstehend, für den geliebten Sohn errungen. Für Eveline war — auch ein Ansporn für die Realisirung des Project's — als Mitgift die verführerische Summe von 200,000 fl. bestimmt. Alles war bereits hübsch in Ordnung gebracht und eines Tages legten sich Frau B. und das Töchterchen zusammen und verlebten eine geraume Zeit im Salon. Das kettere, folgarme Kind sah nach dieser Unterredung recht veräthert aus und um ihre Lippen lagerte zum ersten Male ein trostiger Zug. Auch die Mama sah beäthert aus. Das ging über ihren Horizont. Eveline hatte ihr klar gesagt, daß sie Eduard niemals heiraten werde. Dann liege ihr der trodene Alltagsmensch, Norbert, im Sinne; der werde ohnedies enterbt, sagte Frau B. zornig und höhnisch. Eveline ließ sich nicht umstimmen: sie sei in Reinen der Weiden verliebt, so sagte sie, allein ihrem Herzen stehe Norbert ungleich näher, als der eitle, gedehnte Mensch. Das Mädchen hatte nun bitteres Leid zu erdulden. Kein Mittel blieb unversucht, um die Trostige zu einer Umkehr zu bewegen; allein ihr Widerstand erwies sich als unbesieglich. Die beiden Frauen sann und klügelten weiter und waren nun darin einig, das Norbert niemals Eveline heiraten dürfe. In den letzten Tagen sah Eveline auffallend vergnügt aus. Von Groll und Mißmuth war nichts in ihrem roßigen Gesichtchen zu entdecken. Sie war im Gegensatz zu ihrem verschlossenen, kalten Wesen, welches sie der Mutter gegenüber in den letzten Wochen an den Tag gelegt hatte, wieder vertraulicher geworden. Frau B. schöpfte wieder neuen Muth, Eveline mußte während dieser an Kämpfen reiche Zeit offenbar zur Einsicht gekommen sein, daß sie geirrt. Frau B. wollte vorerst einige Tage in Ruhe vorübergehen lassen und unlängst ging sie wieder — wie das erste Mal — in den großen, eleganten Salon, um mit der Tochter die Sache endlich vollends in's Reine zu bringen. Wo mochte aber die störrische Eveline nur so lange weilen? Sie war nicht aufzufinden. Man durchstief alle Zimmer, hörte schließlich alle Bekannten auf, Eveline hatte Niemand gesehen. Man wurde bejogt und im nächsten Augenblicke jagten in Frau B. die widerstrebendsten, schmerzhaftesten Vermuthungen wie in wahnwitzigem Reigen. Norbert mußte Eveline entführt haben; nichts lag näher. Aber es war falsch. Im Doubord Evelines fand man ein Briefchen, in welchem das Mädchen bündig erklärte, das fortwährende Kampfen müde geworden, mit einem vor einigen Tagen in der Residenz angekommenen Lieutenant aus dem Jäger-Bataillon, den es noch vom Pensionate her kennen und lieben gelernt, freiwillig in die Ferne gezogen zu sein. Nur mit ihm vereint oder nie könne sie wiederleben. Auf einen derartigen Ausgang war man thatsächlich nicht gefaßt. Vorläufig hat man nicht eine Spur von dem flüchtigen Pärchen, dessen Erwirrung die Familie, selbstverständlich des Mädchens, energisch betreibt. Schließlich wird man doch auf die horrende Caution, die so ein Lieutenant braucht, noch aufbringen. (Empfindsame Frauen.) Wie aus London berichtet wird, wurde dort soeben unter dem Protectorat der Königin selbst eine Sammlung eingeleitet, mit deren Ergebnis man drei Preise für die beste, schmerzloseste und raschste Methode, die bei der Gestüßelstörung in Anwendung kommen soll, hüten will. In ihrem Auftrage sagen die empfindsamen Frauen: „Es ist unersetzlich, an Fortschritten so reichem Jahrhundert unvorüberig, auf welch' grausame und alterthümliche Weise täglich Millionen unschuldiger Thiere um's Leben gebracht werden. Wohl ist ihr Tod unausweichlich, aber er soll von nun an in einer menschlicheren Weise herbeigeführt werden.“ (Wenn man eine Milliarde besitzt.) Man schreibt aus Paris: „Ein großes hiesiges Tagesjournal hat jüngst eine Notiz über die Besitzer der bedeutendsten Capitalien dies- und jenseits des Oceans gebracht. Diese Notiz, in welcher die Jahres- und Tageseinnahmen der hervorragendsten Millionäre bis auf Heller und Pfennig ausgerechnet erschienen, hat viel von sich sprechen gemacht — bei Reichen wie bei Armen. Die Letzteren waren besonders hocherfreut, aus der Zeitung die tröstliche Gewißheit zu erhalten, daß der Pariser Rothschild eine Milliarde Francs besitze, um demgemäß bei fünfprocentiger Verzinsung täglich 120,000 Mark zu verzehren habe. „Armer Rothschild!“ riefen die

guten Leute aus, „wie schwer muß es ihm fallen, täglich 120,000 Mark loszuzuerben — wir müssen da ein wenig mithelfen!“ Und nun werden die Bureau des Pariser Goldfürsten von nie geahnten Bettlerhaaren bedrängt, welche in ihren stürmischen Wünschen den Gleichmuth auch des geduldesten Almosensüers zu erschüttern vermögen, obgleich dieser schon seit Jahren allen Eigenthümlichkeiten der oft so launigen Herren Armen Rechnung zu tragen weiß. Öffnet man in dem Pariser Weltchaus jetzt die massenhaft einströmende Briefpost, so ergibt sich, daß neun Zehntel der Correspondenten sich mit der neuentdeckten Milliarde Rothschild's beschäftigen. Die Briefschreiber sind übrigens nicht blöde und begnügen sich nicht mehr mit der Bitte um temporäre Spenden; sie verlangen jetzt schon förmliche Leihrenten oder proponiren dem Milliardehause die Erziehung der wunderhässlichen und ausgedehnten Exportgeschäfte, für welche sie gleich die Capitalien erbitten, mit dem Versprechen, das Haus dafür weder durch Zinsen, noch durch Rückzahlungen je belästigen zu wollen. Nun ist es zwar nicht möglich, sicherzustellen, ob in den Büchern des hiesigen Rothschild in der That das Activum von einer Milliarde Francs und noch einigen Centimes sich eingetragenen befindet — werden doch auch bei kleinen Leuten postive Daten über solche Verhältnisse als Geschäftsgeheimniß behandelt. Sicher jedoch ist, daß die landesübliche Verzinsung mit 5 Percent, welche in jener Notiz angenommen wurde, von geringer Kenntniß der thatsächlichen Verhältnisse zeugt. Jedermann weiß, daß Capitalien von so bedeutender Ausdehnung sich selten höher als mit 2 oder 3 Percent verzinsen; soll die Rente eine sichere bleiben, darf sie nicht hohe Sprünge machen. Davon abgesehen, sind auch die Potenzen und Staaten, denen Rothschild als Gläubiger gegenübersteht, zuweilen nicht geneigt, sich mit diesem Hause auf einen höheren Zinsfuß als den zuletzt angegebenden zu stellen; je größere Coulanze der Schuldner in diesem Punkte an den Tag legt, desto wahrscheinlicher und bedeutender sind die Verluste des Darlehens. Gibt es doch jetzt Staaten, welche sich das Zinseszahlen ganz und gar abgewöhnen! Von dem Pariser Rothschild erzählt man, daß er die Anleihen in zwei Kategorien theile: bei der einen könne der Gläubiger gut essen, bei der anderen jedoch gut schlafen — und die letztere Gattung sei vorzuziehen. Wollen wir nach diesen Darlegungen etwa zu dem Schlusse kommen, daß es an der Zeit sei, sofort eine allgemeine Collecte für das Haus Rothschild einzuleiten? Das wäre allerdings eine überraschende Folgerung, aber der natürliche Schluß läßt sich aus dem Besagten ziehen, daß die Summe, welche als Tageseinnahme für das Pariser Haus genannt wurde, vor einer rechnungsmäßigen Prüfung auf ein niedrigeres Maß sinkt. Das wird vielleicht die Reichen, welchen der bescheidene Tagelohn von 120,000 Mark wie ein göttliches Ideal vor den begehrlichen Augen flimmert, um ein Weniges beruhigen; die Armen aber, deren Großmuth diesmal kein Schranken kannte und welche von der fabelhaften Milliarde „um jeden Preis“ einige Millionen als Gratification zu erhalten wünschen, werden sich jetzt wenigstens etwas beruhigen und künftig nur einige Hunderttausende als Schadenersatz begehren.“ (Heiteres vom Tage.) Wie die Alten jungem Rothschilden: „Du, Fritz, bist Baron und ich Gräfin. Nun fahren wir ins Bad.“ (Sie steigen in den Wagen). — Victor: „Kann ich nicht auch mitfahren?“ — Rothschild: „Nein, Du bleibst zu Hause, Du kannst inzwischen mein Mann sein.“ — Fein unterstchieden. „Aber das war Unrecht, lieber Mann, daß Du mich hast in die Badeliste als Frau von eintragen lassen.“ — „Liebes Kind, Du mußt nämlich wissen, in diesem Bade gibt es zweierlei Menschen, entweder Beldige oder wirkliche Adelige.“ — Begründete Vermuthung. Richter (zum Kaufmann): „... Als der Einbruch bei Ihnen verübt wurde, Herr Zeuge, haben Sie doch sonderbarerweise selbst bemerkt, wie der Angeklagte zum offenen Fenster in Ihr Zimmer stieg. Kommen Sie denn da auf keine Vermuthung?“ — Kaufmann: „Nein! Ich glaubte, es sei ein Geschäftsfreier.“ (Zimmer ungeschuldig.) Weib: 's ist a Kreuz mit Dir, Mann, daß D' immer im Wirthshaus der Letzte sein muagst! — Mann (zornig): Himmelsdamm! Was kann denn i davon, daß jed'smal alle andera Leut vor mir weggehn!“ (Neues Verfahren.) Photograph: „So, jetzt einige Secunden recht ruhig, wenn ich bitten darf.“ — Der Ehegann: „D, das ist schade; so lange kann meine Alte nicht still halten. Da wird es ohne Rahgas nicht gehen.“ (Bürgschaft.) „Können Sie mir Jemanden nennen, der Zeugniß für Ihren ordentlichen Lebenswandel ablegt?“ — „Um — hm. Unser Nachwächter!“ (Ein bescheidener Beamter.) Geschäftsinhaber zu seinem alten Buchhalter: „Schimpfen Sie mir nicht über den Weier. Er ist der erste junge Mann, der sechs Monate in meinem Hause ist, ohne um die Hand meiner Tochter anzuhalten.“ (Mißverständniß.) „Haben Sie Ihren Freund, den Geigenkünstler A. wieder gesehen?“ „Egar gehört. Noch vor einer Stunde hörte ich ihn phantastiren.“ „Der Arme! Gestern war er doch noch ganz gesund!“

Fremden-Liste

Hotel Reutbrer. M. Farkas, von Pest; Jermel, von Kofet; Biam, Coman, von Bukarest; Dr. Ubie, von Klausenburg; S. Papp, Lokosky, Kaufleute, von Wien. Hotel Kaiser. S. Siegh, Jurist, von Klausenburg; Robert Roth, Kaufmann, von Welsch; Edy, Reicher, von Budapest; Paul Spolter, Fabrikbesitzer, von Wien; Samuel Ehr, Reichstagsabgeordneter, von Leischitz; Josef Malay; Grundbuchführer, von Gesele-Regierung; R. Raper, Reisender, von Hannover; Dr. Otto Witt, von Berlin. Hotel Gattermann. F. Schöfel, A. Baland, Officiere-Stellvertreter, von Klausenburg; R. Lang, Kaufmann, von Agnetien; A. Wabl, Agent, von Wien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Juli 1887.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ungarische Prämien-Vote, Reichsregulirungs- u. Siegel-Note) and Price (e.g., 124.-, 123.50).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Juli 1887.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ungarische Prämien-Vote, Reichsregulirungs- u. Siegel-Note) and Price (e.g., 124.25, 123.50).

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

1. Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Predeal - Subapess. a) Eilzug: Abgang von Wien 7 Uhr 40 Min. Fröh. Anfuhr in Budapest 1 Uhr 32 Min. Nachm.; Abgang 2 Uhr Nachmittags. Anfuhr in Großwardein 7 Uhr 11 Min. Abends; Abgang 7 Uhr 11 Min. Abends. Anfuhr in Klausenburg 10 Uhr 34 Min. Abends. - Im Anfuhr hieran: b) Personenzug: Abgang von Klausenburg 11 Uhr Abends. Anfuhr in Gyéres 12 Uhr 30 Min. Nachts; Abgang 12 Uhr 33 Min. Nachts. Anfuhr in Kocsárd 1 Uhr 1 Min. Nachts; Abgang 1 Uhr 11 Min. Nachts. Anfuhr in Eövis 2 Uhr 5 Min. Nachts; Abgang 2 Uhr 25 Min. Nachts. Anfuhr in Kis-Kapus 3 Uhr 51 Min. Fröh; Abgang 4 Uhr 1 Min. Fröh. Anfuhr in Schäßburg 5 Uhr 32 Min. Fröh; Abgang 5 Uhr 42 Min. Fröh. Anfuhr in Kronstadt 1 Uhr 46 Min. Vormittags. - c) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 1 Uhr 55 Min. Vormittags. Anfuhr in Predeal 3 Uhr 28 Min. Nachmittags. Anfuhr in Subapess 9 Uhr 35 Min. Abends. - d) Personenzug: Abgang von Subapess 6 Uhr 11 Min. Abends. Anfuhr in Großwardein 1 Uhr 46 Min. Nachts; Abgang 2 Uhr 1 Min. Nachts. Anfuhr in Klausenburg 6 Uhr 38 Min. Fröh. - Im Anfuhr hieran: e) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 7 Uhr 8 Min. Fröh. Anfuhr in Gyéres 9 Uhr 6 Min. Fröh; Abgang 9 Uhr 16 Min. Fröh. Anfuhr in Kocsárd 9 Uhr 53 Min. Vormittags; Abgang 10 Uhr Vormittags. Anfuhr in Eövis 11 Uhr 14 Min. Vormittags; Abgang 11 Uhr 55 Min. Vormittags. Anfuhr in Kis-Kapus 1 Uhr 54 Min. Nachts; Abgang 2 Uhr 19 Min. Nachts. Anfuhr in Schäßburg 4 Uhr 17 Min. Nachmittags; Abgang 4 Uhr 32 Min. Nachmittags. Anfuhr in Kronstadt 9 Uhr 52 Min. Abends.

sonenzug: Abgang von Kronstadt 7 Uhr 20 Min. Abends. Anfuhr in Schäßburg 10 Uhr 53 Min. Nachts; Abgang 11 Uhr Nachts. Anfuhr in Kis-Kapus 12 Uhr 18 Min. Nachts; Abgang 12 Uhr 26 Min. Nachts. Anfuhr in Kocsárd 3 Uhr 2 Min. Fröh; Abgang 3 Uhr 6 Min. Fröh. Anfuhr in Gyéres 3 Uhr 43 Min. Fröh; Abgang 3 Uhr 46 Min. Fröh. Anfuhr in Klausenburg 5 Uhr 21 Min. Fröh. Im Anfuhr hieran: e) Eilzug: Fröh. Anfuhr in Klausenburg 5 Uhr 21 Min. Fröh. Anfuhr in Großwardein 9 Uhr 11 Min. Fröh. Abgang 9 Uhr 16 Min. Fröh. Anfuhr in Subapess 2 Uhr 15 Min. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 42 Min. Nachm. Anfuhr in Wien 8 Uhr Abends. - f) Personenzug: Abgang von Kis-Kapus 4 Uhr 15 Min. Fröh; Anfuhr in Hermannstadt 6 Uhr 30 Min. Fröh. - g) Gemischter Zug: Abgang von Kis-Kapus 2 Uhr 29 Min. Nachm.; Anfuhr in Hermannstadt 4 Uhr 42 Min. Nachmittags. - h) Omnibuszug: Abgang von Biszina (Wächterhaus Nr. 19) 8 Uhr 27 Min. Abends; Anfuhr in Hermannstadt 9 Uhr Abends. 4. Hermannstadt - Kis-Kapus. a) Gemischter Zug: Abgang von Hermannstadt 8 Uhr 50 Min. Vorm.; Anfuhr in Kis-Kapus 10 Uhr 25 Min. Nachmittags. - b) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 10 Uhr 25 Min. Nachts; Anfuhr in Kis-Kapus 12 Uhr 10 Min. Nachts. - c) Omnibuszug: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr 43 Min. Nachmittags; Anfuhr in Biszina (Wächterhaus Nr. 19) 4 Uhr 26 Min. Nachmittags. 5. Kocsárd - Maros-Báráhely - Székely-Regen. a) Personenzug: Abgang von Kocsárd 3 Uhr 22 Min. Fröh; Anfuhr in Maros-Báráhely 5 Uhr 57 Min. Fröh. - b) Personenzug: Abgang von Kocsárd 10 Uhr 20 Min. Vorm.; Anfuhr in Maros-Báráhely 12 Uhr 55 Min. Vormittags. - Im Anfuhr hieran: c) Gemischter Zug: Abgang von Maros-Báráhely 1 Uhr 20 Min. Nachts. Anfuhr in Székely-Regen 3 Uhr 22 Min. Nachm. - d) Gemischter Zug: Abgang von Kocsárd 3 Uhr 25 Min. Nachmittags. Anfuhr in Maros-Báráhely 6 Uhr 13 Min. Abends. 6. Székely-Regen - Maros-Báráhely - Kocsárd. a) Gemischter Zug: Abgang von Székely-Regen 4 Uhr 45 Min. Fröh. Anfuhr in Maros-Báráhely 6 Uhr 34 Min. Fröh; Abgang 6 Uhr 56 Min. Fröh. Anfuhr in Kocsárd 9 Uhr 40 Min. Fröh. - b) Personenzug: Abgang von Maros-Báráhely 12 Uhr 15 Min. Nachts. Anfuhr in Kocsárd 10 Uhr 20 Min. Nachm. - c) Personenzug: Abgang von Maros-Báráhely 10 Uhr 20 Min. Nachts. Anfuhr in Kocsárd 12 Uhr 50 Min. Nachts. 7. Arad - Karlsburg - Eövis. a) Gemischter Zug: Abgang von Arad 4 Uhr 30 Min. Nachm. Anfuhr in Karlsburg 12 Uhr 36 Min. Nachts; Abgang 12 Uhr 50 Min. Nachts. Anfuhr in Eövis 1 Uhr 29 Min. Nachts. - b) Personenzug: Abgang von Arad 6 Uhr Fröh. Anfuhr in Piski 10 Uhr 59 Min. Vorm.; Abgang 11 Uhr 7 Min. Vormittags. Anfuhr in Karlsburg 12 Uhr 46 Min. Nachts; Abgang 1 Uhr 8 Min. Nachmittags. Anfuhr in Eövis 1 Uhr 41 Min. Nachts. - c) Omnibuszug: Abgang von Karlsburg 8 Uhr 5 Minuten Fröh. Anfuhr in Eövis 8 Uhr 59 Minuten Fröh. 8. Eövis - Karlsburg - Arad. a) Personenzug: Abgang von Eövis 3 Uhr Fröh. Anfuhr in Karlsburg 3 Uhr 34 Minuten Fröh; Abgang 3 Uhr 59 Min. Fröh. Anfuhr in Piski 5 Uhr 47 Min. Fröh; Abgang 6 Uhr 15 Min. Fröh. Anfuhr in Arad 11 Uhr 39 Min. Vorm. - b) Gemischter Zug: Abgang von Eövis 11 Uhr 24 Min. Vormittags. Anfuhr in Karlsburg 11 Uhr 59 Min. Nachmittags; Abgang 12 Uhr 9 Min. Nachts. Anfuhr in Piski 2 Uhr 3 Min. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 32 Min. Nachmittags. Anfuhr in Arad 8 Uhr 42 Min. Abends. - c) Omnibuszug: Abgang von Eövis 1 Uhr 42 Min. Nachts. Anfuhr in Karlsburg 2 Uhr 32 Min. Nachmittags. 9. Piski - Petrozseny. Gemischter Zug: Abgang von Piski 2 Uhr 42 Min. Nachm.; Anfuhr in Petrozseny 7 Uhr 12 Min. Abends. 10. Petrozseny - Piski. Gemischter Zug: Abgang von Petrozseny 6 Uhr 10 Min. Fröh; Anfuhr in Piski 10 Uhr 31 Min. Vormittags. 11. Piski - Sajda-Sunyad. Gemischter Zug: Abgang von Piski 2 Uhr 18 Min. Nachmittags; Anfuhr in Sajda-Sunyad 3 Uhr 8 Min. Nachmittags. 12. Sajda-Sunyad - Piski. Gemischter Zug: Abgang von Sajda-Sunyad 5 Uhr 10 Min. Fröh; Anfuhr in Piski 5 Uhr 55 Min. Fröh. 13. Gyéres - Torba. a) Gemischter Zug: Abgang von Gyéres 9 Uhr 26 Min. Vormittags; Anfuhr in Torba 9 Uhr 47 Min. Vormittags. - b) Gemischter Zug: Abgang von Gyéres 4 Uhr 19 Min. Nachmittags; Anfuhr in Torba 4 Uhr 40 Min. Nachmittags. 14. Torba - Gyéres. a) Gemischter Zug: Abgang von Torba 8 Uhr 29 Min. Fröh; Anfuhr in Gyéres 8 Uhr 50 Min. Fröh. - b) Gemischter Zug: Abgang von Torba 3 Uhr 19 Min. Nachmittags; Anfuhr in Gyéres 3 Uhr 40 Min. Nachmittags. 15. Klausenburg - Décs - Bisritz. a) Personenzug: Abgang von Klausenburg 7 Uhr 25 Min. Fröh; Anfuhr in Décs 10 Uhr Vormittags. - Im Anfuhr hieran: b) Gemischter Zug: Abgang von Décs 10 Uhr 45 Min. Vorm.; Anfuhr in Bisritz 2 Uhr 27 Min. Nachts. - c) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 4 Uhr 53 Min. Nachmittags; Anfuhr in Décs 7 Uhr 59 Min. Abends. 16. Bisritz - Décs - Klausenburg. a) Gemischter Zug: Abgang von Bisritz 9 Uhr 40 Min. Vorm.; Anfuhr in Décs 1 Uhr 21 Min. Nachts. - Im Anfuhr hieran: b) Personenzug: Abgang von Décs 2 Uhr 5 Min. Nachm.; Anfuhr in Klausenburg 4 Uhr 48 Min. Nachmittags. - c) Gemischter Zug: Abgang von Décs 5 Uhr 10 Minuten Fröh; Anfuhr in Klausenburg 8 Uhr 27 Min. Fröh.

3. 3554/1887.

[533] 1-2

Concurs.

Zur Besetzung der Notars-Stelle in der Gemeinde Neuzen wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

- Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge sind: 1. Jahresgehalt 400 fl.; 2. Naturlohnquartier im Gemeindehause sammt Garten; 3. Nutzung von 7 Acker- und Wiesenparzellen in der Gesamt-Flächenausdehnung von 2 hoch 853 Quadrat-Klaftern; 4. fünf Klaster Brennholz; 5. die für Privatarbeiten festgesetzten Gebühren.

Gefällig qualifizierte Bewerber haben ihre Gesuche bis zum 13. August l. J. hiermit einzureichen.

Hermannstadt, am 27. Juli 1887.

Das Central-Stuhrichteramt:

Fabritius, Ober-Stuhrichter.

Univ.-3 57 ex 1887.

[536] 1-3

Rundmachung.

Gegen 6% Verzinsung werden Hypothekendarlehen, rückzahlbar in 37 halbjährigen Annuitäten, aus der Hauptcassa der sächsischen Universitäts- und aus der Siebenbürtencassa an Adressaten und einzelne Realitäten-Besitzer in Stadt- und Landgemeinden gewährt.

Darlehens-Gesuche sind direct an das Centralamt der sächsischen Universität zu richten und ist denselben beizuschließen: das Steuerbüchlein, ein Grundbuchauszug, der Katastral-Belegbogen und bezüglich zu verpfändender Gebäude auch ein amtliches Schätzungs-Instrument.

Hermannstadt, am 27. Juli 1887.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Oberstadt

wird ein Haus zu kaufen gesucht. Näheres bei Land- & Ackerbau Samuel Berger, kleine Erde Nr. 16. [580] 2-3

Ein in gutem Zustande befindliches

Schweighofer'sches Clavier

ist gegen Baarzahlung aus freier Hand zu verkaufen.

Auskunft loco, Wintergasse Nr. 7 im 1. Stock. [525] 2-3

Neue Orgel

nach neuestem und bestem System, mit Spieltisch, Pedalfoppel und fünf Combinationstritten versehen. Dieses Werk besteht aus 10 der besten Register (7 im Manual, 3 im Pedal), kann auf jedem mittelgroßen Chor aufgestellt und nach beliebigem Bauplan ausgeführt werden; dasselbe ist verkäuflich und ist jedem Orgelbauern zur Ansicht und Spielen zur Verfügung in der Werkstätte des Wilhelm Hörbiger, Orgelbauer, Hermannstadt, Elisabethgasse 41. [534] 1-3

Beschäftigungslosen

Personen besserer Stände und Nebenverdienst-Suchenden, auch Damen, wird guter und dauernder Verdienst ohne Auslagen zugewiesen. Anmeldungen durch Correspondenz-Karte unter „Verdienst“ an die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien. [489] 5-6

Agenten gesucht.

Ein altes leistungsfähiges Deutsches Kaffee-Import-Geschäft, welches ein bedeutendes Lager in Triest unterhält, sucht einen tüchtigen, durchaus zuverlässigen Agenten.

Offerten sub. „W. Y. 555“ an die Central-Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co., Frankfurt a/M., erbeten. [505] 8-3

Wien, Hôtel „Oesterreichischer Hof“

(ersten Ranges, Mitte der Stadt),

I., Rothenthurmstrasse und Fleischmarkt 2,

empfiehlt elegante Appartements, sowie einzelne Zimmer von 1 fl. aufwärts. Bäder, Telephon, Telegraph im Hause. Vorzügliche Restauration mit Garten.

Ph. Sandmeier, Hôtelier.

[478] 4-4

Geschäfts-Anzeige.

Unterfertiger beehrt sich, einem geehrten p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß er das

neueingerichtete Kaffeehaus

grosser Ring Nr. 9

im Reissenberger'schen Hause käuflich an sich gebracht hat und dasselbe Sonnabend den 30. d. M. eröffnen wird.

Dasselbe ist auch mit einer kleinen Restauration verbunden, woselbst gute Weine zu mäßigen Preisen zum Ausfuhr gelangen und Sabelkrümel, sowie Abendessen verabreicht werden.

Für prompte Bedienung bestens Sorge tragend, bittet um zahlreichen Zuspruch

hochachtungsvoll

Johann Groffner.

Hermannstadt, im Juli 1887.

C. Schember & Söhne,

F. F. Hoflieferanten,

k. k. Brücken-Waagen- und Maschinen-Fabrikanten,

Niederlage: Budapest. Rottenbillergasse 12-14.

In Folge Vermehrung unserer maschinellen Einrichtung sind wir in der Lage, vorzüglich

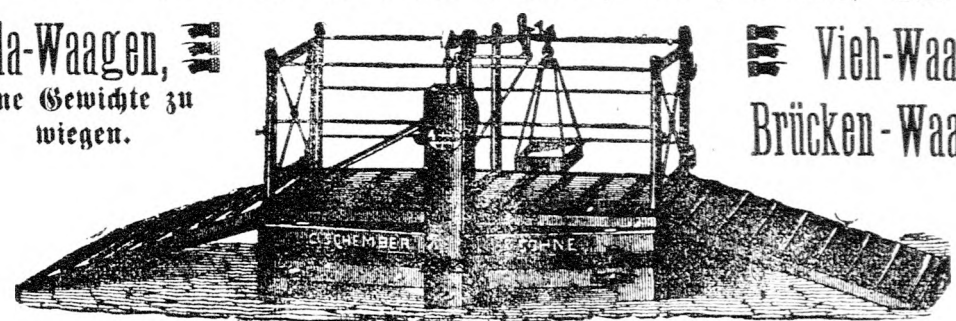
Commerce-Decimal-Waagen

zu nachstehendem netto Cassa-Preise, gerächt, franco unserer Fabrik zu liefern:

Table with 2 columns: weight (kg) and price. Rows include 25, 50, 100, 150, 200, 250, 500, 750, 1000 kg with corresponding prices.

Scala-Waagen, ohne Gewichte, zu wiegen.

Vieh-Waagen. Brücken-Waagen.



Preis-Courante gratis und franco. [531] 1-5

Advertisement for Sternberg Armin, Musik-Instrumenten-Fabrik, Budapest. Includes an illustration of a harmonica and text describing their products and services.